



Von dem
Einfluß der Kreuzzüge
auf die Beförderung
der Künste und Wissenschaften.

Noch nie ist der Mensch so zweifelsüchtig gewesen, daß er das Verderben, das der Krieg um sich her ausbreitet, geleugnet haben sollte. Jedes Land, in welchem Kriege geführt worden sind, hat das Elend und die unzähligen Unglücksfälle erfahren, die diesen Störer der menschlichen Glückseligkeit umringen. Er hat blühende Länder in traurige Einöden verwandelt, mächtige Nationen entnervt, Thronen umgestürzt, die stolzen Denkmäler menschlicher Kunst niedergerrissen, und allenthalben seine verderbenvollen Pfade mit Blut bezeichnet. Was brauche ich es also erst zu beweisen, daß der Krieg nie anders erscheine, als in dem furchtbaren Gefolge verwüstender Uebel? Das verdient aber vielleicht eher bemerkt zu werden, daß der Krieg bey allem Elende, womit er ganze Länder als mit einer Fluth überschwemmet, dennoch auch sehr wohlthätig seyn könne. Den Beweis dieser Behauptung, die paradox genug zu seyn scheint, werden mir viele meiner Leser schenken; indessen bin ich es mir selbst schuldig, mich deutlicher zu erklären.

Wenn ich also den Krieg wohlthätig nenne; so thue ich es in der Absicht, weil er oft eine Gelegen-

heit